

Gerd Simon

unter Mitwirkung von Anastasia Antipova, Helga Berger u.v.a.m.

Eine geheime Denkschrift und die Anfänge der wissenschaftlichen Sprachpolitik in Deutschland

Einleitung

Otto Bremer ist der erste deutsche Wissenschaftler, der sich in einer längeren Schrift mit Sprachpolitik befasst. Der Rahmen, in dem er sich als wissenschaftlicher Berater der Politiker betätigte, war im Wesentlichen schon mehr als ein Vierteljahrhundert zuvor gesetzlich festgelegt worden. Wissenschaftliche Gesichtspunkte waren dabei nicht berücksichtigt worden. Deutlicher: Der Rahmen, vor allem das preußische Geschäftssprachengesetz von 1876, widersprach durchweg auch damals anerkannten Regeln wissenschaftlicher Haltbarkeit.¹ Die Unterordnung der Wissenschaft unter wissenschaftsfremde Mächte wie Politik, Wirtschaft und Verbänden, wobei anfangs die Kirchen im Vordergrund standen, war in Deutschland spätestens seit Wilhelm von Humboldt theoretisch als wissenschaftsfeindlich inkriminiert, aber schon im 19. Jahrhundert fortschreitend wieder so sehr als Selbstverständlichkeit akzeptiert worden, dass sie auch von Wissenschaftlern, von wenigen Außenseitern abgesehen, praktisch nicht mehr hinterfragt wurde. Nichtsdestoweniger wirkten wissenschaftliche Berater über lange Zeit nicht öffentlich, im übrigen weitgehend bis heute durch keine Hochschulgerichtsbarkeit kontrolliert.² Das einzige, was öffentlich daran erkennbar war, war der Umstand, dass diese Berater häufig genug zu „Geheimräten“ bzw. „Staatsräten“ (oder in Öster-

¹ S. dazu ausführlich: Leuschner, Torsten: >Die Sprache ist eben ein Grundrecht der Nation, das sich nur bis zu einer gewissen Grenze gewaltsam verkümmern läßt.< Germanistische Mitteilungen (= Fs Hessmann, Pierre zum 65. Hg Mortelmans, Tanja) 52, 2000, 149-165

² S. Simon: Plädoyer für einen internationalen Hochschulgerichtshof. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/HSgerichtshof.pdf>

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Bremer: Denkschrift

reich zu Hofräten) ernannt wurden, ein sehr bald auch in der Wissenschaft hoch angesehener und daher beehrter Titel.¹

Bremer scheint nicht einmal diesen Titel erworben zu haben. Immerhin wurde er, obwohl auch in anderer Hinsicht ein Außenseiter und höchst streitbar dazu, zunächst außerordentlicher, dann erst spät ordentlicher Professor. Möglicherweise war seine Ernennung zum Geheimrat vor 1918 geplant; aber dazu schien es nicht mehr gekommen zu sein. Und nach dem ersten Weltkrieg wurde dieser Titel nur noch vereinzelt in Bayern verliehen. Er passte nicht mehr in die Nach-Kaiser-Zeit. Selbst unter Hitler war er nicht wieder belebt worden. Weil Geheimräte diesen Titel auf Lebenszeit verliehen erhielten, und also die NS-Zeit noch mit lebenden Trägern dieses Titels konfrontiert war, brachte man die Geheimräte manchmal sogar mit der Systemzeit in Verbindung. Und darunter verstand man hauptsächlich die Weimarer Republik. Um möglichen Missverständnissen entgegenzuwirken: Es geht nicht darum, an dieser Stelle die Wissenschaftlichkeit der hier wiedergegebenen Denkschrift zu behaupten. So sehr unterscheidet sie sich im Schnitt nicht von ihren Vorgängern. Es soll lediglich gesagt werden, dass sie von einem Universitätswissenschaftler verfasst wurde, der damit allenfalls Wissenschaftlichkeit beanspruchte.

Wer war Otto Bremer? Er wurde am 22. November 1862 in Stralsund als Sohn des Buchhändlers Sigmund Bremer und dessen Frau Anna, einer geborenen David, geboren. Sein Studium der deutschen Philologie und vergleichenden Sprachwissenschaft in Leipzig, Berlin und Heidelberg unter anderen bei namhaften Linguisten wie Zarncke, Brugmann und Leskien schloss er 1885 mit einer Promotion bei Eduard Sievers ab. Nach Sprachstudien in Nordfriesland (v.a. auf Amrum und Föhr) habilitierte er sich 1888 in Halle. Als Privatdozent gab er von Anfang an Veranstaltungen nicht nur zur Dialektologie, sondern auch zur Phonetik.

Bremer ist früh in nationalen Verbänden und Parteien aktiv. Wichtig für seine sprachpolitischen Vorstellungen sind der 1886 gegründete >Deutscher Sprachverein< (er ist zeitweise Vorsitzender der Ortsgruppe Halle) und vor allem der 1894 gegründete >Ostmarken-Verein<, der die Ausklammerung der Außenpolitik aus der Sprachpolitik nicht kannte, wie sie auch im Sprachverein anfangs vornehmlich der Sprachvereinsgründer Herman Riegel noch

¹ S. dazu Geis, Walter : Der König, Staatsbeamte, Geheimräte, Künstler und ihre Berater. Förderung und Verzögerung bei der Errichtung des Denkmals. Köln 2004.

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Bremer: Denkschrift

vertrat. Bremers sprachpolitische Vorschläge unterscheiden sich nahezu überhaupt nicht von denen des >Ostmarkenvereins<. Ich halte es für denkbar, dass es der >Ostmarkenverein< war, der Bremer dem Kultminister Althoff als Berater in Sachen Sprachpolitik empfahl. Althoff war nicht der einzige Politiker, dem sich Bremer andiente. Im 1. Weltkrieg lässt er sich von Ludendorff beauftragen, zur kulturpolitischen Lage im Baltikum eine Denkschrift zu verfassen. Als es nach den Versailler Vertrag zu Abstimmungen in Nordfriesland und in Oberschlesien kommt, engagiert sich Bremer dort so sehr für den deutschen Gedanken, dass er ausgewiesen wird.

So sehr sich Bremer politisch im Mainstream bewegte, er blieb nahezu in jeder Hinsicht ein Außenseiter. Dass Außenseiter im Mainstream schwimmen können, ist eine gar nicht so seltene Erscheinung. Bremer war, wozu er sich erst in einem von ihm selbst nach 1933 ausgefüllten Personalbogen für das Wissenschaftsministerium bekannte, nicht arischer Herkunft. Der >Semi-Kürschner<, ein 1913 publiziertes antisemitisches Lexikon, zentral vom dem Germanisten Heinrich Kraeger verfasst und von dem Journalisten Philipp Stauff herausgegeben, hatte das nahegelegt. Bremer selbst scheint sich früh dagegen gewehrt zu haben, als Jude bezeichnet zu werden. Zumindest berichtet Kraeger das in der 2. Auflage des >Semi-Kürschner<, die 1929 unter dem Titel >Sigilla Veri< erschien. Wir haben auch in den Archiven keinen Hinweis gefunden, dass er nach dem 1. Weltkrieg noch von irgendjemandem (selbst von seinen zahlreichen Gegnern nicht) als Jude bezeichnet wurde. Sogar die Nationalsozialisten stellten das nicht heraus, wohl auch weil er 1933 schon über 70 war. Auch die Nachrufe, die er nach seinem Tode 1935 erhielt, erwähnen das mit keinem Wort. Der Personalbogen ist aber schwer zu hinterfragen. Wieso belastet sich ein nationalkonservativer Deutscher, der vor 33 betonte, weder Jude zu sein, noch überhaupt mit Juden zu verkehren, nach 33 plötzlich mit dem Hinweis auf seine nicht arische Herkunft?

Außenseiter war Bremer aber auch in seiner Wissenschaft. Er war in der Sprachwissenschaft von wichtigen Vertretern der sogenannten „junggrammatischen Schule“ ausgebildet worden. Die Junggrammatiker verstanden sich zentral als Empiristen. Wir verdanken ihnen die meisten Grammatiken und Lexika. Wissenschaftsgeschichtlich an einem Paradigma orientiert, das wir heute altpositivistisch nennen, bemühten sie sich gegenüber ihren Vorgängern vorwiegend um gesetzliche Strenge. Dieses empiristische Paradigma hatten die Marburger Mund-

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Bremer: Denkschrift

artforscher um Wenker und Wrede eigentlich nur verfeinert. Trotzdem attackierte Bremer sie heftig, fühlte sich dazu wohl auch berufen, weil er unabhängig von diesen vom Ansatz der Junggrammatiker aus einen eigenen Weg gefunden zu haben glaubte, Dialektologie zu betreiben. In dieser Auseinandersetzung zog Bremer eindeutig den kürzeren. Eine wirkliche Konkurrenz sahen die Marburger wohl nur in der Wiener Schule (Hauptvertreter: Kranzmeyer).

Bremer versteht sich nach einer Weile selbst als Außenseiter, zumindest als Lückenbüßer und also als Pionier. In der Tat gab es vor 1900 nicht viele Forscher, die sich z.B. der friesischen Sprache oder dem Plattdeutschen widmeten. Selbst um Phonetik, speziell um ein internationales Lautalphabet bemühten sich damals in Deutschland nur wenige andere. Bremer gehörte zu den ersten Phonetikern, die mit Schallplatten arbeiteten. Sein phonetisches Labor in Halle gehörte lange Zeit zu den wenigen deutschen Einrichtungen mit technisch hochstehendem Standard in Bereich der Sprachwissenschaften. Bremer war auch einer der ersten Sprachinselforscher¹, vermutlich der erste deutsche Erforscher des Siebenbürgischen. In Hermannstadt gab er phonetische Kurse.

Die Normierung der plattdeutschen Rechtsschreibung geht letztlich auf Bremer zurück. Bremer beteiligte sich in Halle, wo er lange Zeit Vorsitzender des Sprachvereins war, an dem, was ich „Sprachpflegelei“ genannt habe, dem „Herumfummeln am Mundwerk“ anderer Menschen, neutraler ausgedrückt: dem Drängen zu einem guten Sprachstil. Er fängt sich damit sogar die Kritik seines Halleschen Kollegen Hans Vaihinger ein.²

Den historischen Rahmen der sprachpolitischen Vorstellungen Bremers findet man unter:

http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Euro_Gesmatplan.pdf

Belege und Details unter:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/chrbremer.pdf>

Tübingen April 2012

Gerd Simon

¹ S. dazu Simon: Die Brüder Grimm...

² Zu Vaihinger s. Simon....

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Text

Otto Bremer

Über eine friedliche Germanisierung der Ostmark

(27.01.1904)

I. Germanisierung durch Kolonisation und Verkehrswege.¹

- A. 1. **Isolierte kleinere Sprachinseln vermögen sich auf die Dauer inmitten fremdsprachlichen Gebietes nicht zu behaupten.** Beispiele für Entgermanisierung: die Bamberger bei Posen, die deutschen Sprachinseln Pilsen und Budweis, in der Zips, die VII. und XIII. Communi.² Beispiele für Germanisierung: die Polaken im Wendlande, die Kaschuben in Hinterpommern, die Lausitzer Sorben, die deutschen Hugenotten, die Polen in Westfalen.

2. **Hieraus folgt für die Ostmarkenpolitik:**

a. **negativ:**

α. Es dürfen nicht, wie bisher geschehen, **mitten im polnischen Sprachgebiet deutsche Dörfer angelegt werden.** Denn diese verfallen unrettbar der Polonisierung. Alle entsprechenden Aufwendungen der Ansiedlungs-Kommission dienen nicht der Germanisierung, sondern geradezu der Polonisierung. Bereits ca. 200 deutsche Ansiedlungen in Westpreussen und Posen sind nachweislich polonisiert worden. Das ganze überwiegend polnische Sprachgebiet muss auf Jahrzehnte hinaus fallen gelassen werden.

¹ DS. BREMER 27.1.1904, UA Halle PA 4915/1 - Die Denkschrift besteht aus zwei Teilen, die keine gemeinsame Überschrift haben. Den von mir gewählten Titel habe ich einem undatierten, aber sicher nach 1933 entstandenen Personalbogen des Reichserziehungsministeriums entnommen. Dort wird sie als "Denkschrift über die friedliche Germanisierung der Ostmark" bezeichnet. - Unterstrichene Textteile werden im Folgenden in Fettdruck wiedergegeben.

² Zu diesen Sprachinseln nördlich von Verona s. die Chronologie Schweizer: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrSchweizer2.pdf>

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

β. Die bestehenden deutschen Sprachinseln in rein polnischem Lande müssen aufgegeben werden, soweit sie sich nicht durch eine¹ Politik gemäss unter B halten lassen.

γ. Die Stadt Posen muss fallen gelassen werden. Alles was für diese Stadt getan wird, dient den Polen.

b. positiv:

δ. Deutsche Dörfer dürfen nur dort gegründet werden, wo sie einen festen Stützpunkt an dem kompakten deutschen Sprachgebiet haben, also vornehmlich längs der deutschen Sprachgrenze, so wie Friedrich der Grosse in Schlesien mit Erfolg verfahren hat.

ε.² Die grösseren deutschen Sprachinseln und die exponierten Sprach-Halbinseln müssen vor allen Dingen durch kompakte deutsche Besiedlung in ausreichender Breite mit dem deutschen Sprach-Kontinent verbunden werden. Das Land rechts der Weichsel bildete früher eine grosse deutsche Sprachinsel. Dass es jetzt durch einen deutschen Damm längs der Netze mit dem grossen deutschen Sprachgebiet zusammenhängt, verdanken wir dem genialen Blick und der Energie Friedrichs des Grossen. Dieser Damm, der heute bedroht und schon durchbrochen ist, muss unter allen Umständen gehalten und verstärkt werden. Die Zahl der Deutschen muss in diesem Gebiet auf 90% gehalten werden. Die gefährdetsten Punkte liegen zwischen Bromberg und Nakel und östlich und westlich von Wirsitz. Hier müssen die Polen systematisch aufgekauft werden. Demnächst am wichtigsten wäre die Schaffung einer rein deutschen Landschaft zwischen Bromberg und Schwetz und weiterhin bis Dirschau sowie die Erreichung eines ausreichend breiten Anschlusses von Inowrazlaw an das nördliche deutsche Sprachgebiet.

η. Kleinere polnische Sprachinseln längs der Grenze des rein deutschen Gebietes sind stärker zu isolieren durch Schaffung einer breiten Zone deutscher Dörfer an dem dünnen Grenzsaum: dann unterliegen sie von selbst der Germanisierung. So z. B. kann die Landschaft östlich von Graudenz germanisiert werden durch deutsche Dörfer ei-

¹ eine später handschriftlich über der Zeile eingefügt.

² Die griechischen Buchstaben sind alle handschriftlich nachgetragen worden. Das ε wurde dabei offenkundig vergessen, obwohl der maschinenschriftliche Punkt vor Die größeren... die Absicht verrät. Das ζ wurde ebenfalls überschlagen. Das ist ja z.B. auch in der Mathematik üblich. . Das η wäre dann jedenfalls nach dem ε der nächste griechische Buchstabe.

nerseits längs der Bahnlinie Deutsch=Eylau-Jablonowo, andererseits in der Umgebung von Rehden. Zwischen Flatow und Wirsitz kann germanisiert werden durch Verstärkung des deutschen Gebietes von Wissek bis Mrotschen. Bei Scharnikau kann germanisiert werden einerseits durch Verstärkung der deutschen Siedlungen bei Obersitzko, andererseits durch Kolonisation bei Polajewo und Ludom. Bei Bentschen kann germanisiert werden durch systematische Besiedlung der Landschaft südlich der Chaussee Deutsch Zodien-Wollstein-Rackwitz. Die polnischen Dörfer westlich von Lissa werden germanisiert durch eine Kolonisierung der Landschaft westlich von Schmiegel. **In größtem Masse kann ganz Westpreussen links der Weichsel germanisiert werden durch eine sehr beträchtliche Verbreiterung des deutschen Sprachgürtels nördlich der Bahnlinie Schneidemühl-Bromberg und längs des linken Weichselufers.** Die Polen der Provinz Posen wären von denen der Provinz Schlesien zu isolieren durch eine Kolonisation von Schildberg bis Pitschen. Für eine ferne Zukunft, wenn die Verhältnisse in Westpreussen ebenso liegen wie heute in Masurenland und Litauen, wäre eine dichte Besiedelung des Streifens längs der russischen Grenze von Thorn bis Pitschen mindestens bis zur Eisenbahnlinie Thorn-Gnesen-Jarotschin-Kempen sowohl von Norden wie von Süden her in Angriff zu nehmen, um die Polen der Provinz Posen sprachlich zu umzingeln, und die Kolonisation hätte auch hier Schritt für Schritt vom deutschen Sprachgebiet aus vorzugehen, immer unmittelbar längs der Sprachgrenze.

B. **Isolierte kleinere Sprachinseln vermögen sich zu halten:**

1. wenn sie von allem Verkehr abgeschlossen sind.

Dieser Fall scheidet für die Ostmarken aus.

2. wenn sie zwischen zwei verschiedenen Sprachgebieten liegen. Dieser Fall scheidet für die Ostmarken aus, käme nur für die Landschaft südlich von Ratibor in Frage.

3. **wenn sie wirtschaftlich so stark sind, dass sie die anderssprachige Nachbarschaft beherrschen.** Beispiele: die Deutschen in Banat, die Siebenbürger-Sachsen, die Deutschen in Südrussland.

4 a. **wenn sie kirchlich von dem fremden Sprachgebiet getrennt sind.** Beispiel: für die Deutschen: die Siebenbürger-Sachsen, für die Polen: die polnische Sprachinsel bei Stuhm.

b. Hieraus folgt für die Ostmark:

Die evangelischen deutschen Sprachinseln lassen sich eher halten als die katholischen.

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

5 a. **wenn sie unmittelbar an der polnischen Grenze liegen** und hierdurch nicht völlig umzingelt sind. Beispiele: die Flamen in Frankreich, die Wallonen bei Malmedy, die Basken, die Friauler.

b. Hieraus folgt für die Ostmark:

dass die deutschen Sprachinseln unmittelbar an der russischen Grenze eher zu halten sind als die im polnischen Binnenlande.

6 a. **wenn sie eine gute Verkehrsverbindung mit dem Mutterlande haben und eine minderwertige mit dem fremdsprachlichen Gebiete.** Dörfer in nächster Umgebung einer anderssprachigen Stadt nehmen die Sprache der Stadt an.

b. Hieraus folgt für die Ostmark:

Deutsche Sprachinseln in der Nähe des kompakten deutschen Sprachgebietes - denn nur diese allein lassen sich halten - **durch gute Verbindung (Eisenbahn, Omnibus, Chaussee) zu stärken.** Bei Eisenbahnverbindung keine Haltestellen bei polnischen Dörfern. Die Bahn von Bromberg nach Dirschau führt durch fast rein polnisches Gebiet. Es müsste eine Parallelbahn von Fordon längs der Weichsel über Schwetz nach Graudenz gebaut werden, welche die hier bedrohten Deutschen stärken und zugleich die polnischen und halbpolnischen Dörfer germanisieren würde. Ferner sollte eine Bahn von Bromberg nach Tuchel gebaut werden. Punitz muss durch eine Bahn nach Bojarowo gestützt werden, Rackwitz durch eine Bahn nach Wollstein, Obernik durch eine Bahn über Obersitzko nach Wronke. Der bedrohte Strich südlich der Netze kann geschützt werden durch eine Bahn längs des Südufers der Netze von Nakel über Samotschin-Kolmar-Scharnikau-Putzig nach Filehne. In Aussicht zu nehmen wäre auch eine Bahn von Samotschin über Budsin-Ritschenwalde-Obersitzko-Wronke-Birnbaum-Schwerin-Sonnenburg nach Küstrin. Die deutschen Städte längs der Bahn Rawitsch-Meseritz würden gefördert werden durch eine germanisierende Schnellzugsbahn Breslau-Stettin, zu welchem Zwecke nur die Strecke Landsberg a.d.W. - Stettin gebaut werden müsste. **Bei allen deutschen Neugründungen müssen gute Verbindungen mit dem deutschen Sprachgebiet vorgesehen werden und möglichst schlechte mit dem Polnischen.**

- C. 1. **Die Sprache folgt den Verkehrswegen.** Das grösste Beispiel der Weltgeschichte: Rom. Die römische Sprache folgte den Strassen, welche die Regierung anlegte, und deren Stationen sie mit römisch sprechenden Kolonisten besetzte. Mit derselben Methode hat Karl der Grosse gegen die Sachsen grosse Erfolge errungen und russifizieren die Russen in

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Bremer: Denkschrift

Asien.

2. **Hieraus folgt für die Ostmark:**

Es bedarf eines festen strategischen Planes für die Anlegung neuer Strassen und besonders einer geschickten Eisenbahnpolitik. Bahnlinien wie die von Bromberg nach Dirschau fördern die Polonisierung. Bahnlinien wie die von Danzig nach Lauenburg, von Hohenstein nach Bütow, von Dirschau nach Schneidemühl, von Schneidemühl nach Thorn fördern die Germanisierung. Vergl. auch oben B 6 b. Einzelbeispiel für Chausseen: Salzdorf (südlich von Nakel) ist nur mit dem polnischen Sprachgebiet durch eine Landstrasse verbunden. Der Ort wäre vielleicht zu retten durch den Bau einer Chaussee nach Grünberg. Eine Chaussee nach dem näher gelegenen Szaradowo würde die Polonisierung Salzdorfs beschleunigen. Die Hauptstrassen, welche gehalten werden müssen, sind die Eisenbahnlinien: Schneidemühl-Thorn, Bromberg-Dirschau, Dirschau-Schneidemühl und (Stettin-) Meseritz-Lissa (-Breslau.) Sackgassen führen den Verkehr hinaus, nicht hinein.

D. 1. **Geht einem Sprachenkampf ein Wettstreit zweier Kirchen parallel, so wachsen die Sprachgrenzen in die kirchlichen Grenzen hinein, während die fremde Kirche dem Vordringen einer Sprache halt gebietet.** Beispiele: die arabische Sprache folgte dem Islam, der Russifizierung widerstehen die protestantischen Lande, der Magyarisierung widersteht die siebenbürgisch-sächsische Landeskirche, die Polonisierung der Bamberger bei Posen und der katholischen Deutschen bei Stuhm und am linken Weichselufer zwischen Neuenburg und Dirschau, die Germanisierung der Masuren.

2. **Hieraus folgt für die Ostmark: Katholische Ansiedler sind am besten anzuschliessen,** oder Schlesien zu überweisen. Uebrigens sind alle katholischen Deutschen der Gefahr einer Polonisierung ausgesetzt. Dringend erwünscht wären daher protestantische Ansiedler 1) bei Stargard, Dirschau, Marienburg, Stuhm, 2) nördlich der Linie Schneidemühl-Bromberg, 3) bei Wronke, 4) bei Lissa.

E. **In dem Kampfe zweier Sprachen siegt bzw. behauptet sich ceteris paribus:**

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

1 a. **die jeweilig numerisch stärkere Partei.** Beispiele: die Romanisierung der Westgoten, Burgunden, Langobarden; Romanisierung der Franken in Frankreich, Germanisierung der Romanen am Rhein; das Englische in Nordamerika, obgleich von den Vorfahren der heutigen Amerikaner nur die Minderzahl englischer Herkunft ist, sind zu jeder Zeit die englisch Sprechenden immer in der Majorität gewesen.

b. **Hieraus folgt für die Ostmark:**

Verstärkung der Deutschen in den gemischtsprachigen Gegenden.

2 a. **die wirtschaftlich stärkere Partei.** Beispiele: die Romanisierung des römischen Reiches, die Deutschen in Böhmen unter Karl IV., die Germanisierung zwischen Elbe und Oder, die Deutschen in Banat,¹ die Siebenbürger Sachsen, die Deutschen in Schleswig und in Graubünden, die Deutschen in Südamerika.

b. **Hieraus folgt für die Ostmark:**

wirtschaftliche Stärkung der Deutschen. Für die Ostmark bedarf es einer Hebung der Industrie, um die Deutschen im Lande zu halten und Einwanderer herbeizuziehen, insbesondere einer Hebung der deutschen Städte. Mehr Chausseen und gute Eisenbahnverbindungen im deutschen Gebiete. Das vorwiegend polnische Land ist mehr zu vernachlässigen, weniger Industrie, weniger und schlechtere Verbindungen Eisenbahnpolitik. Insbesondere sind die polnischen Städte zu vernachlässigen. Besonders darf die Stadt Posen nicht das wirtschaftliche Zentrum der Provinz werden. Dafür muss Bromberg zur bedeutendsten Stadt gemacht werden.

3 a. **die kulturell überlegene Partei.** Beispiel: die Romanisierung der Westmittelmeerländer, aber zunächst nicht der hellenischen Welt; Beginn der Romanisierung der letzteren erst, als die römische Kultur die griechische überholt hatte.

b. **Hieraus folgt für die Ostmark:**

die deutschen Städte müssen gehoben werden: Pflege der Kunst, schöne charakteristische Bauten, Sehenswürdigkeiten, Parkanlagen, reichliche Bildungsanstalten, das Leben angenehm gestalten. Die polnischen Städte, besonders Posen müssen vernachlässigt werden, neue Bauten kasernenmäßig usw. Bromberg muss das geistige Zentrum der Ostmark werden. Verlegung der Akademie von Posen nach Bromberg, besser noch: Gründung einer Universität in Bromberg.

4 a. **die sozial höher stehende Partei.** Beispiele, die Romanisierung des römischen Rei-

¹ Banat < Barat, *cj.*

Bremer: Denkschrift

ches, die Verdrängung des Niederdeutschen durch das Hochdeutsche, die Verdrängung der ländlichen Mundarten durch den Stadtdialekt.

b. Hieraus folgt für die Ostmark:

α. den polnischen Adel nicht protegieren.

β. die höheren Aemter mit Deutschen besetzen, die Polen in's Reich versetzen.

γ. den deutschen Bürger gesellschaftlich heranziehen und nicht von den Beamten gesellschaftlich absondern.

5a. **die Verkehrssprache.** Die Sprache des Handeltreibenden siegt über die Sprache des Landmanns. Beispiele: die griechischen und römischen Händler sind die Pioniere der griechischen und römischen Sprache gewesen, wie heute der deutsche Kaufmann der Pionier der deutschen Sprache im Ausland ist.

b. Hieraus folgt für die Ostmark:

Förderung des deutschen Kaufmannsstandes.

6 Die durch eine Schriftsprache und bedeutende Literatur gestützte Sprache gegenüber einer illitteraten¹ Sprache. Beispiele: die Hellenisierung des Orients, die Romanisierung des römischen Reiches, die Annahme der holländischen und der deutschen Sprache seitens der Friesen, die Germanisierung der Lausitzer Wenden, die Verdrängung der niederdeutschen Sprache durch die hochdeutsche.

Was hieraus für die Ostmark folgt, ist unter II J ausgeführt.

7 a. **die von dem stärkeren nationalen Selbstbewusstsein getragene Partei:** civis Romanus sum.

Beispiele: die Römer, die Engländer.

b. Hieraus folgt für die Ostmark:

Förderung aller deutsch-nationalen Bestrebungen.

8 a. **die Staatssprache:** Beispiele: Rom, Belgien, Ungarn.

b. Hieraus folgt für die Ostmark:

Unter allen Umständen an der deutschen Sprache als offizieller Sprache festhalten, als

¹ illiteraten < illiteraren, *cj*.

Bremer: Denkschrift

Gerichtssprache, Schulsprache usw. In dieser Beziehung den Polen keine Konzessionen machen. Die Kirchensprache ist nicht Staatssprache. Die Frage, wie weit der Schulunterricht auf der untersten Stufe des Polnischen nicht entbehren kann, ist nur vom pädagogischen Standpunkt zu beurteilen.

- F. **Literatur über deutsche Kolonisation:** Otto Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme (Strassburg, Trübner, 1900), Seite 139 ff., 160 und 208f. Vergl. besonders M. Beheim-Schwarzbach, Hohenzollersche Colonisation (Leipzig 1874).
- G. **Zusammenfassung:** Hauptaufgabe: Stärkung der gemischtssprachigen deutschen Grenzgebiete, zumal der Städte: Aufgeben der nicht zu haltenden isolierten deutschen Sprachinseln: Konzentrierung der Kolonisation zeitweilig auf bestimmte Gegenden, zunächst auf die bedrohte Netze-Linie, die dermassen verstärkt und verbreitert werden muss, dass ein Durchbruch der Polen ausgeschlossen ist, und dass das polnische Sprachgebiet in zwei gesonderte Teile getrennt wird; demnächst Kolonisation des linken Weichselufers. Keine Gründung deutscher Ortschaften ohne gute Verbindung mit dem deutschen Sprachgebiet. Nur protestantische Ansiedler. Das wirtschaftliche und geistige Zentrum der Ostmark muss Bromberg werden.

II. Sprachliche Germanisierung.

H. 1. **Mit Zwangsmassregeln lässt sich keine Sprache verdrängen.**

Druck erzeugt Gegendruck und Verbitterung und verhindert geradezu sprachliche Assimilation. Beispiele: die Erfolgslosigkeit der Russifizierung in Finnland, in den russischen Ostseeprovinzen und in Polen, die nur scheinbaren Erfolge der Magyaren. Die grössten sprachlichen Verschiebungen haben sich stets auf friedlichem Wege vollzogen, nachdem der politische Widerstand gebrochen, durch freiwillige Annahme der fremden Sprache. Beispiele: die Hellenisierung des Orients seit Alexander d.Gr., die Annahme der Sprache der kleinen Landschaft Latium in ganz Italien und in allen Mittelmeerländern, die Ausbreitung des Aramäischen, die Germanisierung der halb romanischen Rhein- und Donaulande, des keltischen südlichen Schottlandes und Irlands, die Russifizierung des finni-

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Bremer: Denkschrift

schen nördlichen Russlands, die Anglisierung der Europäer in Nordamerika, die Annahme der deutschen Sprache seitens der Friesen, der Schleswiger, der Lausitzer Wenden, der Masuren und Litauer, die Annahme der hochdeutschen Sprache seitens der Niederdeutschen.

2. Hieraus folgt für die Ostmark:

Während auf der einen Seite das politische Polentum streng niedergehalten werden muss, empfiehlt sich andererseits **eine versöhnliche Sprachenpolitik** (doch unter Berücksichtigung des oben I E 8 b aufgeführten): die polnische Sprache freundlich dulden, polnische Familiensprache ehren, die Schulkinder unter sich polnisch sprechen lassen, die Polen in Versammlungen sprechen lassen, wie sie wollen, die nationalen Gegensätze mildern.

J.¹ **Divide et impera.**

1. **Förderung der polnischen** (wie der deutschen) **Mundarten**, nicht der Schriftsprache, sowohl hinsichtlich der gesprochenen Sprache als hinsichtlich der Dialektliteratur. Den polnischen Dialekt begünstigen in Predigt und Schule. Historische Stammesnamen wieder aufleben lassen. Die Oberpräsidenten Ehrenvorsitzende nicht einer Gesellschaft für polnische, sondern einer für westpreussische und einer für posensche Volkskunde.

2. **Orthographische und grammatische Neuerungen im Schriftpolnischen** veranlassen, um Spaltungen herbeizuführen wie zwischen Holländisch und Flämisches oder wie zwischen Dänisch und Norwegisch.

K. **Soziale Germanisierung**, Vergl. oben I E 4 a.

Wohlwollende Behandlung der polnischen Sprache in dem Sinne, wie wenn es eine Mundart wäre, ein an sich minderwertiges, nur den niederen Volksschichten eigenes Idiom, während es selbstverständlich sei, dass in gebildeter Gesellschaft deutsch gesprochen werde. Geringschätzig Namen wie wasserpölnisch, polakisch, kaschubisch auf das nicht posensche Polnisch ausdehnen. „Sie wird wohl aus der Tucheler heide?“ **Diese allmähliche Herabdrückung des Polnischen zu einem Idiom² zweiten Ranges**, hat mit feinem Taktgefühl von Seiten der höheren Beamten zu geschehen, nicht schroff, sondern

¹ Im Manuskript ist die Majuskel I fast immer als J geschrieben. Da es hier zu Verwechslungen mit der römischen Zahl I kommen kann, wurde das J an dieser Stelle beibehalten.

² Idiom < Jdian, cj.

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Bremer: Denkschrift

freundlich, nachsichtig, wohlwollend, darf keinesfalls verletzen.

Dieses System, ebenso wie das oben J 2 dargelegte, muss geheim gehalten werden. Es wird wirkungslos, sobald die Polen davon erfahren.

- L. Bei der Ansiedlung deutscher Bauern ist darauf zu achten, dass **nicht neben einander Dörfer mit Leuten aus zwei verschiedenen Dialektgebieten** (nicht: Provinzen, vergl. meine Karte der deutschen Mundarten in Brockhaus' Konversationslexikon) besiedelt werden; denn die dialektischen Unterschiede sind z. t. so gross, dass sich die Leute nicht verstehen und als Verständigungsmittel lieber zum Polnischen greifen. Besonders gross ist der Unterschied zwischen den norddeutschen und den mittel- und süddeutschen Mundarten. Der südliche Teil der Rheinprovinz, Westfalens und Sachsens weicht von dem Norden so stark ab, dass Bauern aus dem Clevischen, dem Münsterlande, der Altmark zwar sehr wohl mit ostpreussischen Bauern zusammen angesiedelt werden können, nicht aber mit Bauern aus dem Hunsrück, aus dem Siegerland, aus Thüringen. Hand in Hand mit der sprachlichen Differenz geht eine tiefe ethnographische Differenz in der Eigenart, der Geschmacksrichtung, den Sitten und Gewohnheiten und Lebensanschauungen.

Niederdeutsche Bauern dürfen nicht im Regierungsbezirk Posen oder in Schlesien, auch nicht östlich der Linie Bischofswerder-Strasburg angesiedelt werden, Mittel- und Süddeutsche nicht in der übrigen Ostmark, damit die neuen Ansiedler sich leichter an die eingeborene Bevölkerung anschliessen.

- M. Da die Geschichte so lehrreich ist für die richtige Beurteilung und Behandlung der Sprachverhältnisse der Ostmark, wäre es wünschenswert, wenn **für alle in die Ostmark geschickten Beamten die Teilnahme an eigens für diesen Zweck eingerichteten** und anderen Zuhörern verschlossenen **Vorlesungen 1. über äussere Geschichte der deutschen Sprache, 2. über Geschichte der deutschen Kolonisation, 3. über prinzipielle Fragen des Sprachlebens obligatorisch gemacht würden.**

III. Als Sachverständiger für alle in diesem Schriftstück behandelten Fragen wäre in erster Reihe Professor Dr. August Leskien in Leipzig zu nennen.¹

¹ Zu Leskien s. Rösler, Hubert: Beiträge zur Geschichte der Slawistik an den Universitäten Halle und Leipzig im 18. und 19. Jahrhundert. HD 1964, 73f + 197-205 – Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Bautzen 1993, 228-231

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Bremer: Denkschrift

1750

DU 6323



Jahre ostmärkischer Arbeit und Kämpfe



Zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Ostmarkenvereins

27. 11. 1910

Berlin, am 1. November 1910

Herausgegeben vom Hauptvorstand des Deutschen Ostmarkenvereins

Bibliothek

Nachdruck des Verlags

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>